



Junge Menschen und ihre Familien so zu stärken, dass sie im Rahmen eines selbstbestimmten Lebens den vollen Umfang ihrer Möglichkeiten entwickeln können – das ist das Ziel des Bereiches Kinder, Jugend und Familien.

Unsere stationären und ambulanten Betreuungs- und Dienstleistungsangebote tragen dazu bei: Kinder- und Jugendhäuser bilden den stationären Bereich, der ambulante Bereich umfasst Wohngruppen, in denen unbegleitete minderjährige Geflüchtete betreut werden. In gemieteten Appartements werden Jugendliche bzw. junge Erwachsene im Rahmen des einzelbetreuten, ambulanten Jugendwohnens versorgt. Daneben werden Kinder und Jugendliche ambulant in ihren Herkunftsfamilien im Rahmen einer sozialpädagogischen Familienhilfe betreut. In der offenen Kinder- und Jugendarbeit in der Neustadt unterbreiten wir sozialraumorientierte Angebote für Kinder, Jugendliche und Familien. Diese richten sich zunehmend auch an geflüchtete Menschen.

Die Privatschule MENTOR ist eine der ältesten Schulen in freier Trägerschaft in Bremen und mit etwa 150 Schülern recht überschaubar, so dass Raum für ganzheitliche und individuelle Förderung bleibt.

Die gemeinsame Basis dieser unterschiedlichen Arbeitsbereiche ist eine breit gefächerte Mitarbeiterschaft aus Pädagogen, Sozialarbeitern und Therapeuten, die die fachlich und menschlich gute Betreuung der uns anvertrauten Menschen sicherstellt.



Dipl.- Psychologe Markus Wruck
Bereichsleiter Kinder, Jugend und Familien
Telefon: 0421 | 64 900-327
E-Mail: m.wruck@sozialwerk-bremen.de

Die Anne-Frank-Ausstellung

in der JVA Bremen Oslebshausen



Das 300 Meter lange Wandbild „Durchbruch“ von Jimmi D. Paesler und Jub Münster an der Mauer der JVA Oslebshausen. Statt mit Spray-Graffiti ist die Wandmalerei mit Pinsel und umweltfreundlicher Farbe entstanden.

Viele werden denken, was denn sooo spannend ist am Besuch einer Ausstellung. Aber sie wissen ja nicht, wo die Ausstellung stattfand und wer durch die Ausstellung geführt hat. Ausstellungsort war die Justizvollzugsanstalt (JVA) in Oslebshausen und gezeigt wurde sie von den dortigen Insassen. Als unsere Klassenlehrerin ankündigte, dass es in der nächsten Woche in die JVA geht, hatten ein paar von uns so ihre Bedenken. Wer geht schon gerne in den Knast? Das mulmige Gefühl verstärkte sich noch, als wir in der Besucherkontrolle unsere Ausweise abgeben und alles, was wir bei uns trugen, einschließen mussten. Erst dann öffneten sich für uns die diversen Zwischentüren. Die meisten von uns wohnen im Bremer Westen und sind mit dem Anblick der JVA vertraut, kennen den Altbau, der mit seinen hohen Fenstern an eine Kirche erinnert, und die lange weiße Mauer an der Rückseite der Gefängnisanlage mit dem Gemälde drauf. Aber wer hätte gedacht, dass der Innenhof so riesig ist?! Auf dem Außengelände waren mehrere Gruppen von Gefangenen unterwegs, und überall stand Wachpersonal herum. Es muss schon komisch sein, immer und überall überwacht zu werden und sich nicht einfach zurückziehen zu können. Zu hören, dass man für alles eine Erlaubnis

braucht – fürs Fernsehgucken, fürs Telefonieren, für jeden Gang – hat uns schockiert. Das erfuhren wir von dem Herrn, der uns am Eingang begrüßt hatte und der uns jetzt in die Ausstellung begleitete. Er war einer der Lehrer der gefängniseigenen Schule und kann, im Gegensatz zu unseren Lehrern, Fernsehverbot verhängen. Die Ausstellung war aufgrund der hohen Sicherheitsbestimmungen nur auf einfachen Stellwänden präsentiert. Interessanter wurde es in der anschließenden Diskussion. Die ungebrochene Aktualität der Themen von damals wie Ausgrenzung und Vorurteile wurde deutlich. Verstärkt wurde die Brisanz noch durch den Ort, den die Anne-Frank-Stiftung sicherlich nicht zufällig gewählt hatte. Die Diskussion führten zwei Insassen mit uns, und sie schafften es, uns alle zum Nachdenken zu bringen. Der für uns wichtigste Part kam am Schluss: das lockere Gespräch mit den beiden Strafgefangenen über Stigmatisierung, Schuld, Reue und die Zukunft. Spätestens, als wir erlebten, wie normal diese Menschen hinter Gittern waren, lösten sich bei uns die letzten Verkrampfungen. Der Vormittag in der JVA war auf alle Fälle einer mit viel Gewinn.

Klasse 9, Privatschule Mentor

ÜBERBLICK:

- **Besuch der Anne-Frank-Ausstellung in der JVA Oslebshausen** 23
- **Zu Gast im Studio von Radio Energy Bremen** 24
- **Einweihung der neuen Einrichtungen in Vegesack** 26-27

Mehr Infos unter:
www.sozialwerk-bremen.de/kinder-jugend-und-familien



Besuch bei Radio Energy Bremen

An der Ersten Schlachtpforte liegen die Schlachte-Studios von Radio Energy Bremen. Dort waren wir, die Klasse 9 der Privatschule Mentor, zu Besuch. Dies war ein echtes Highlight am Ende des Schuljahres. Niemand aus unserer Klasse hatte je zuvor einen Radiosender von innen gesehen.

Wir wurden von zwei jungen Frauen begrüßt, die, wie sich herausstellte, ihr Volontariat beim Sender machten. Sie versorgten uns mit vielen interessanten Informationen. So erfuhren wir beispielsweise gleich zu Anfang, dass Moderator kein Lehrberuf ist, sondern dass man in der Regel mit einem Volontariat beginnt. Das ist eine Art bezahltes Praktikum. Während dieser Zeit sammelt man Erfahrung in allen Arbeitsbereichen, die zum künftigen Beruf gehören. Gleichzeitig wird erwartet, dass man selbst Verantwortung übernimmt, auch wenn es dauert, bis man seine eigene Sendung bekommt. Da die Studios des Senders sehr klein sind, wurde

unsere schon an sich kleine Klasse aufgeteilt. Die eine Hälfte von uns schaute sich das Studio von Radio Energy an, die andere ging in das Studio des neuen Senders Radio Roland. Während wir alle Radio Energy kannten, hörten wir zum ersten Mal von Radio Roland, was nicht nur daran liegt, dass er ziemlich neu ist, sondern auch daran, dass dort alte Schlager und Schnulzen gespielt werden, also Musik, die in unserer Altersklasse wenig angesagt ist. Das erste Mal live auf Sendung zu sein, wurde von der jungen Moderatorin, die die gerade bei Energy laufende Sendung machte, als Sprung ins kalte Wasser beschrieben. Man kann sich nämlich nicht wirklich auf diese Situation vorbereiten, sondern muss es einfach machen, wobei Stottern und „Ähs“ gar nicht gehen. Eine gute Sprechweise ist das A und O eines jeden Moderators. Auch wenn es Seminare zur Schulung der Stimme gibt, bringt ein guter Moderator vieles mit. Die Zeit, die man auf Sendung ist, ist ziemlich lang. Viele

Sendungen wie die Morgenshow dauern fünf bis sechs Stunden. Und die ganze Zeit über muss der Hörer am anderen Ende das Gefühl haben, der Moderator sei frisch und entspannt. Auch wenn er oder sie in Wirklichkeit vielleicht gerade ein Tief hat, darf er sich das nicht anmerken lassen. Und auch, wenn Energy ein Musiksender ist, werden die Hörer zwischendurch immer wieder mit aktuellen Meldungen aus der Region wie Stau- und Blitzermeldungen, Terminen für Konzerte und Festivals versorgt, und dazu muss man selbst gut informiert sein. Natürlich muss man die angesagteste Musik kennen und sollte sich auch sonst gut in der Musikszene auskennen. Wer keine tägliche feste Sendung hat, ist zwischendurch auch draußen, um von „vor Ort“ zu berichten. Zum Recherchieren bleibt nicht viel Zeit, denn das Programm des Senders ist so angelegt, dass die Themen nicht vertieft behandelt werden. Wer wohin geht, darüber wird in der morgendlichen Redaktionskonferenz entschieden. Die Nachrichten allerdings werden nicht in Bremen gemacht, sie kommen aus der viel größeren Redaktion in Hannover. Hier werden sie nur gelesen und das meistens auch nur einmal. Danach werden sie aufgezeichnet und abgespielt. Das verringert das Risiko von Versprechern.

Neu für uns war auch, wie beim Sender mit Höreranrufen umgegangen wird. Wer denkt, Hörerbeiträge seien live, täuscht sich. Die Gespräche mit den Hörern werden von eigens dafür abgestellten Mitarbeiterinnen des Senders geführt und bei Bedarf bearbeitet, um Versprecher und Stocken zu vermeiden, bevor sie dann im Radio abgespielt werden. Klar, dass das alles schnell gehen muss, und das geht nur mit Hilfe eines eingespielten Teams. Der Beruf des Moderators ist ganz schön stressig, und die Arbeitszeiten sind auch nicht ohne. Wer kann sich vorstellen, wie die Moderatorinnen der Morgenshow regelmäßig um zwei Uhr morgens aufzustehen? Dafür ist er aber auch interessant und abwechslungsreich. Wer sich dafür interessiert, kann

schon während seiner Schulzeit ein Praktikum machen, denn junge Stimmen sind immer gefragt. Das wissen auch die beiden Volontärinnen, die direkt nach ihrem Praktikum bei Energy begonnen haben. Alle waren sich darin einig, dass es ein cooler Besuch war und toll, die Leute, die Radio machen, einmal selbst zu sehen.



Klasse 9, Privatschule Mentor

UND WAS SAGT DIE LEHRERIN?

Exkursionen sind eine tolle Gelegenheit, um sich selbst ein Bild zu machen, weil man viel mehr mitbekommt, als das, was man über ein Thema nachlesen kann. Das trifft ganz besonders auf Schülerinnen und Schüler zu, die sich wenig für den Unterrichtsstoff interessieren. Kommen sie aber direkt mit Orten und Menschen in Berührung, sind sie oft die Wissbegierigsten.

Petra Scharrelmann



Beim Besuch im Tonstudio von Radio Energy Bremen an der Schlachte waren die Schüler bei einer Sendung live dabei.